



Strizzi: Gauner, Herumtreiber, Zuhälter



In Oasch gehen: Sich verziehen, den Ort verlassen

DIE HÄRTESTE STRAFE IST LOKALVERBOT

Der Fotograf Klaus Pichler hat sich in Wiener Beisl'n umgeschaut und zwischen Plastikpalmen und Jägermeister ein Paralleluniversum entdeckt, das Menschen nicht nur besuchen, um sich zu unterhalten, sondern auch, um ihre Sorgen zu ertränken. *Von Freddy Langer*



Brantwainer: Likörstube



Machatschek: Angeber, dessen Tätigkeiten zu nichts führen

Klaus Pichler ist ein Besucher ungewöhnlicher Lokale in Wien, bescheidener Eckkneipen oder solch winziger Bars und Cafés, dass dort bereits Gedränge herrscht, sobald der fünfte Gast zur Tür hereinfällt. In siebzig solchen Häusern hat er für einen Bildband fotografiert und sie am Ende seines Buchs samt Adresse aufgelistet. So wird das Buch zum Reiseführer für all jene, die zügig versacken wollen und sich keineswegs daran stören, wenn andere Gäste mitten im Satz nicht nur die Balance verlieren, sondern auch

ihr Gebiss und beide getrennt voneinander für die nächste Zeit irgendwo unter dem Mobiliar ihr neues Plätzchen finden. Darauf einen Dujardin.
Die Lokale heißen „9er Beisl“ und „Café Chaos“, „Likörstube“, „Café Alzheimer“ und „Espresso Na Und?“. Wenn man sie im Internet aufzurufen versucht, kann es geschehen, dass yelp.de fragt, ob man der Besitzer sei und die Telefonnummer hinzufügen wolle, während die anderen Besucher der Seite mit „Hi Trendsetter!“ begrüßt werden: „Du könntest den ersten Beitrag für Berger's Trinkeria

schreiben.“ Es ist allerdings schwer vorstellbar, dass sich Herr Berger großartig um die werbetechnischen Möglichkeiten schert, die ihm soziale Vernetzungen in den neuen Medien ermöglichen. Mehr soziale Vernetzungen als die rund um seine Theke verträgt sowieso keine Mensch.
„Golden Days before they end“ ist ein melancholisch stimmendes Buch. Es erzählt von denen, die gemeinhin als zu kurz gekommen bezeichnet werden. Zerschlissene Kleidung, fettiges Haar, schiefer Blick und bisweilen ein tumbes Grinsen sind wiederkehrende Attribute der

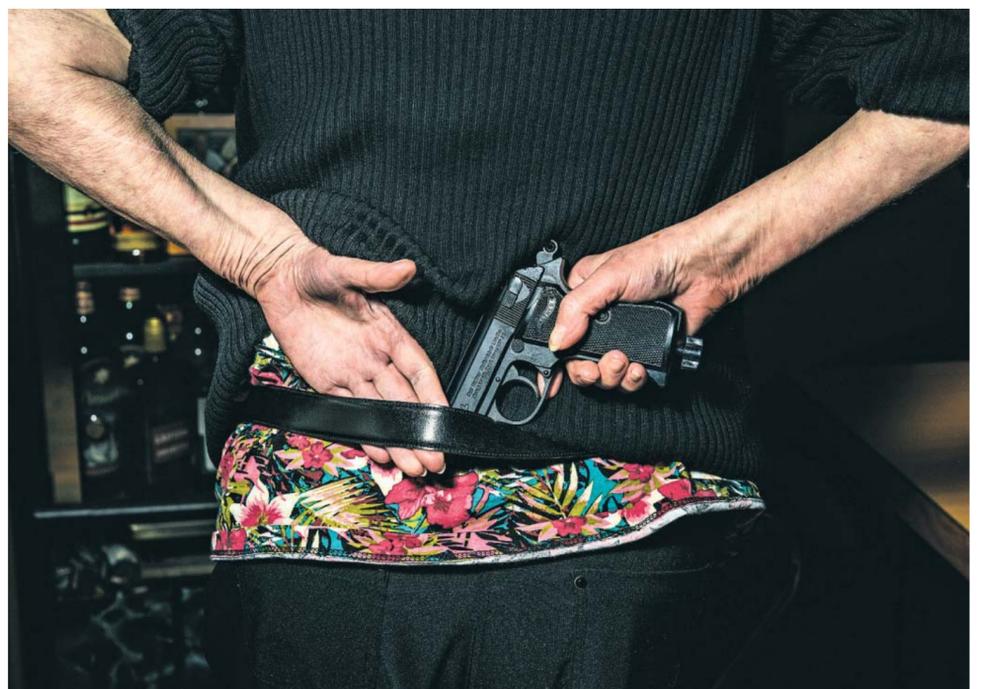
Stammgäste. „Sauf dich reich“, wirbt in einer der Bars ein handgeschriebener Zettel für die Kombination „Jägermeister + Brieflos“ zu zwei Euro fünfzig. Reich? Vielleicht springt ja wenigstens eine Lokalrunde dabei heraus.
Manche von Pichlers Fotografien sind schwer zu ertragen. Und man fühlt sich nicht nur dann, wenn Gäste sich großzügig ihrer Kleidung entledigen, an das Märchen von dem erinnert, der auszog, das Fürchten zu lernen. Aber Klaus Pichler hatte nicht nur einen Fotoapparat dabei, sondern auch den Autor Clemens Mar-

schall mit seinem Diktiergerät, und was ihm Wirtsleute, Kellner und Gäste dort hineingesprochen haben, ist bisweilen herzerwärmend. Hunderte von Zitaten geben Einblicke in eine Anderswelt, die sich selbst genug ist und einem eigenen Regelsatz folgt, der Halt in einer haltlosen Gesellschaft zu geben scheint, während Fäuste ausrutschen oder Köpfe auf Tischplatten knallen. „Das Ärgste, was du ihnen antun kannst“, sagt Ulrike Kerner vom „Schweden Espresso“, „ist: ihnen Lokalverbot geben.“ Aber es ist auch eine Welt, die im Aussterben begriffen ist. „Ein biss-

chen spät sind sie leider dran“, erfuhren Pichler und Marschall von Hildegard Stockinger, die nach zweiundfünfzig Jahren das „Las Palmas“ schließt: „Die Umsätze sinken, die Kosten steigen. Die Musikbox ist schon abtransportiert, von den Palmen sind nur noch die abgesägten Baumstümpfe da. Sie können sich alles mitnehmen, ich bin froh, wenn's weg ist. Ich bin palmengeschädigt.“
„Golden Days before they end“ von Klaus Pichler (Fotos) und Clemens Marschall (Texte). Edition Patrick Frey, Zürich 2016. 250 Seiten, 220 Farbfotografien, Glossar. Gebunden, 52 Euro.



Damisch: Verwirrt, verrückt, aufgedreht, dumm



Kroch'n: Pistole, Revolver